

# Ihr seid Berufene!

Niederschrift von einem frei formulierten Impuls von Bischof Hermann Glettler zum „Nachtgebet für Berufene“, 19. April 2018, Innsbruck, Domkirche St. Jakob

Gebet für Berufene - Vielleicht ist es jemanden aufgefallen, normalerweise sagen wir immer: Gebet um Berufungen. Ich dachte mir: Drehen wir das mal ein bisschen um, vielleicht fällt es jemanden auf. Ihr seid doch Berufene, oder? Natürlich! Man könnte ganz säkular betrachtet sagen: Man folgt immer irgendeinem Ruf. Das, was man cool findet, das, was einem anspricht, bei dem sagt man: „In diese Richtung möchte ich mich bewegen.“ Das kann irgendeine Beschäftigung sein, kann ein Hobby sein und zum Beruf werden, kann ein Mensch sein, den man gerne hört und auch einmal vielleicht sogar ganz „gehören“ möchte. Also folgt man immer einem Ruf.

Durch die Taufe ist es aber so, dass wir ja schon dem Ruf Gottes folgen, wir sind schon Berufene, eben durch die Taufe. Deswegen ein Gebet für Berufene, denn wir alle sind schon berufen. Es ist jedoch nicht immer einfach zu entdecken, weder dass, noch wozu man berufen ist. Doch wir sind nicht allein, wir können uns Hilfe holen, jemanden um Rat fragen. Wir sind in Gemeinschaft, auch heute als die, die wir hier sind. Deswegen kann es wichtig sein, sich jemandem anzuvertrauen und um Hilfe zu bitten: „Du, ich ring da mit mir. In welche Richtung soll ich weitergehen? Was glaubst Du? Was traust du mir zu?“

Gebet für Berufene - Unser Papst Franziskus hat vor kurzem ein Schreiben herausgegeben, einige haben es vielleicht schon gelesen: „Gaudete et Exultate“. Ein unglaublich schönes und dichtes Schreiben über die Berufung zur Heiligkeit. Das ist der Ruf Gottes an jeden Getauften. Wir haben uns jedoch lange Zeit nicht mehr getraut, darüber zu reden. Denn der Begriff Heiligkeit war stark mit Vorurteilen belegt: da muss man ganz besonders fromm sein, das ist so eigenartig, weltabgehoben, die Heiligen sind die, die da oben goldbelegt herumtanzen. Alles schön und gut, aber nichts für mich. Und der Papst holt es herunter und sagt: „Doch, es ist der Ruf Jesu an dich.“ „Lass dich nicht von der Mittelmäßigkeit beherrschen.“ „Hör wieder auf dein Herz, auf diese Radikalität, die du eigentlich leben möchtest.“ „Lass dich nicht in den Sumpf der Gleichgültigkeit hineinziehen!“ „Hör seinen Ruf, folge ihm, du bist berufen.“ Ihr seid Berufene durch die Taufe.

Wir gehören zu diesen wunderbaren Herrn Jesus, er hat uns gerufen. Das wird einem meist erst langsam im Laufe der Jahre bewusst, vielleicht auch an einem Abend wie diesem. Wir haben heute sehr viel innegehalten in Stille. Dann haben wir hingehört und uns berichten lassen, wie Gott gewirkt hat und wirkt, wie er junge Menschen gerufen hat: Danke Fritz, danke Schwester Helen für euer Zeugnis. Das kann eine große Anregung sein. Hinzuhören und zu sich selbst zu sagen: „Hm, ich habe manchmal auch Angst wie der Fritz. Werde ich das schaffen? Ist das nicht viele Schuhnummern zu groß?“ Aber wenn Jesus sagt: „Komm, ich brauche dich für das oder für das, hab Mut, lass dich nicht von der Angst blockieren oder von falschen Vorstellungen, von Träumereien, sondern folge diesem realen Ruf.“ Diesem Ruf Jesu dann auch zu folgen und auf ihn zu vertrauen, das ist es! Ein Abenteuer für das ganze Leben.

Gott ist in deinem Leben, in dem realen Ruf Jesu, der uns heute zumutet und auffordert: „Komm, steh auf, bleib nicht in der Mittelmäßigkeit, sondern antworte der Sehnsucht deines Herzens.“ So wie Schwester Helen gesagt hat: „Da war immer eine Sehnsucht da.“ Nach Santiago bin ich nicht so tapfer und gegangen wie Schwester Helen, sondern mit einer Edelwallfahrt, wir sind mit einem Autobus gefahren und haben uns die besten Wegstücke herausgesucht. Wir sind etwa fünf Tage gegangen, aber zwischendurch wieder gefahren und hatten am Abend immer ein schönes Hotel. Und auf der ersten Strecke kommt uns plötzlich ein Hirte entgegen mit seinen Schafen. Ich glaube das waren 300 oder 400 Schafe. Wir konnten uns gar nicht so schnell umsehen, schon waren wir mitten

in der Herde drinnen. Der Weg war eigentlich ziemlich eng und es hat nur mehr so gewuselt um uns herum. Ein Kopf, ein Schaf und schnell ganz viele und nur mehr Wolle und wir dazwischen drinnen. Und eine Person hat diesen Haufen von Tieren überschaut. Ich dachte nur: „Wow, das ist echt toll, was ein Hirte kann.“ So ein persönliches Verhältnis zu seinen Tieren zu haben. Ich glaube bis zu 500 Tiere kann ein guter Hirte kennen, in Führungszeichen persönlich, er kennt sie, ruft sie sogar mit Namen.

Ein sehr starkes Bild, ich habe das Gedränge der vielen Tiere noch so gut in Erinnerung. Jesus spricht vom Hirten, er weiß warum er das Bild verwendet. Der Hirte trägt das junge Tier auch einige Zeit auf den Schultern, damit es sich an den Hirten gewöhnt, seine Stimme verinnerlicht, damit es sich an seinen Rhythmus gewöhnt und umgekehrt, damit der Hirte auch das Schaf und seinen Geruch aufnimmt. Also eine ganz schöne, vertraute Beziehung. Deswegen sagt Jesus: „Ich bin der Hirte. Ich habe dich getragen, als du noch klein warst. Ich habe dich gestärkt und befähigt, dass du selbst laufen lernst und Belastungen aushältst. Ich helfe dir, wenn du Angst hast. Hab Mut!“

Um dieses persönliche Verhältnis geht es. Wir werden heute auch noch getragen, wenn wir auf Jesus hinschauen, eben von diesem Jesus, der da ist, mitten in unserem Leben. Kein Phantom. Der sich verletzen ließ und damit weiß, was menschliche Wunden sind. Er weiß ebenso aus schmerzlicher Erfahrung, was ein abgründiger Hass anrichten kann und was es bedeutet, ausgeschlossen zu sein. Jesus weiß, was Menschen einander antun können, aber er kennt auch die Größe des Menschen, seine Sehnsucht, seine Hoffnung und seine Fähigkeit zur Liebe.

Dieser Jesus kennt dich, er ruft dich. Wozu auch immer. Es gibt viele Möglichkeiten, aber versuche heute vielleicht ein kleines ‚Ja‘ zu sprechen, auf diesen Ruf zu antworten. Es gibt die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden, was aufzuschreiben und hier zum Allerheiligsten zu bringen. In dieser einfachen Weise ist es möglich, ein kleines neues ‚Ja‘ zu sprechen. Vielleicht überlegt auch jemand, in eine geistliche Gemeinschaft einzutreten. Das ist keine peinliche Idee von gestern, sondern das ist ein wunderbarer Ruf auch in unserer Zeit, ein Ruf Gottes, etwas besonders zu leben. Und es gibt den Ruf Jesu an junge Männer, Priester zu werden. Natürlich brauchen wir Priester. Ganz bestimmt gibt es in unserer Zeit Berufungen zum Priesteramt, sie sind da, aber sie sind nicht freigesetzt. Meist sind sie blockiert durch Ängste, falsche oder übertriebene Erwartungen und mangelnde Vorbilder.

Aber Moment! Keine Angst, wir gehen gemeinsam einen Weg und niemand muss mehr geben als er kann. Ich habe mir lange Zeit als Jugendlicher nicht vorstellen können, jemals frei vor mehreren Leuten zu sprechen. Schon der Gedanke an eine solche Situation hat mir Stress bereitet. Du weißt jedoch nicht, wie und wann der Herr dich braucht, aber wenn, dann gibt er dir auch die Fähigkeiten dazu. Also, liebe Berufene, Jesus, der Hirte, hat uns mit Taufe und Firmung auch ein Hirten-Gen eingesetzt, das heißt ganz einfach: „Sorg dich auch um jemanden!“ Das ist das Hirten-Gen, das hat Gott uns gegeben. Wer getauft und gefirmt wurde, lebt nicht mehr für sich allein, nur mehr für seine eigene Wohlbefindlichkeit und seine eigenen Träume.

Durch die Taufe gab es eine positive „Genmanipulation“, wir haben das Hirten-Gen bekommen. Das heißt: „Beginn einmal für jemanden Sorge zu tragen, bleibe nicht bei dir stecken, ausschließlich mit deinen eigenen Sorgen beschäftigt.“ Ich selbst habe sehr viel gelernt und geschenkt bekommen durch unser Engagement für Jugendliche. Wir haben als junge Leute während der letzten Jahre im Gymnasium und dann in der Studienzeit Jugendtreffen organisiert. Es sind bis zu 50 Jugendliche an den Wochenenden gekommen, zu verschiedenen Pfarrzentren, wo wir ein ausführliches und anspruchsvolles Programm vorbereitet haben. Das war für mich total wichtig: Sorge zu tragen für jemanden und dann auch zu begleiten. Da ist einiges gewachsen, vor allem ist mein Herz weiter geworden. Berufung wächst durch dieses Berufungs-Gen, durch dieses Hirten-Gen, das Gott uns schenkt. Das hat er uns ins Herz gepflanzt. Und es ist die Erfahrung, dass man glücklich wird, wenn

man für jemanden da ist. Das ist Berufung! Nicht ein weltfremdes Abgeschlossen-sein im Kämmerlein, wo du nur ganz allein bist mit deinem Jesus. Natürlich braucht es den vertrauten Umgang mit Jesus – immer mehr, sich einlassen auf ihn, das Herz für ihn zu öffnen, Liebe zu tanken, Courage zu tanken, Versöhnung anzunehmen – all das braucht es auch, aber nicht nur.

Also, es geht um ein vertrautes Verhältnis zu Jesus, dem Herrn. Denk jetzt nach, wie und wozu der Herr dich ruft und hab Mut, dieses, dein Berufungs-Gen jetzt schon aktivieren. Du kannst Sorge tragen für jemanden, jetzt schon – und dann wächst bestimmt auch die Gewissheit, in welche Richtung es in Zukunft weiter gehen soll. Fürchte dich nicht, habe Mut! Jesus sagt: „Ich gehe mit dir und gehe dir auch voraus.“